Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69/70 (1917)
Heft: 25

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tafel I: Geleise samt kupfernen Fahrleitungen für Wechselstrom-Betrieb.

Period. pro *sek*	Spannungsabfall in Volt pro *km* und Ampère								
	Ein Fahrdraht von 50 mm^2			Ein Fahrdraht von 100 mm^2			Ein Fahrdraht von 150 mm^2		
	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}
0	0,35	0,00	0,35	0,19	0,00	0,19	0,13	0,00	0,13
15	0,38	0,21	0,45	0,22	0,22	0,31	0,16	0,22	0,28
25	0,40	0,34	0,54	0,24	0,36	0,43	0,19	0,36	0,40
50	0,46	0,62	0,78	0,34	0,65	0,71	0,24	0,66	0,70

Tafel II: Geleise samt eisernen Fahrleitungen für Wechselstrom-Betrieb.

Period. pro *sek*	Spannungsabfall in Volt pro *km* und Ampère								
	Ein Fahrdraht von 50 mm^2			Ein Fahrdraht von 100 mm^2			Ein Fahrdraht von 150 mm^2		
	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}	ε_ϱ	ε_σ	ε_{total}
0	2,62	0,00	2,62	1,32	0,00	1,32	0,88	0,00	0,88
15	6,52	1,03	6,60	4,40	1,03	4,51	3,50	1,04	3,65
25	7,49	1,54	7,64	5,02	1,55	5,25	4,06	1,55	4,23
50	9,14	2,22	9,40	6,20	2,23	6,60	4,94	2,25	5,42

(ausgeführt durch Ing. *A. Dänzer-Ischer*, Bern) auf Grund der oben unter (9), (10) und (11) mitgeteilten Formeln, bezw. auf Grund gleichwertiger Formeln, veröffentlicht[1]), die wir hier nur noch für den Fall eiserner Fahrdrähte zu ergänzen haben, um den gewünschten zahlenmässigen Vergleich durchführen zu können. In obenstehenden Zahlentafeln sind die bezüglichen Resultate zusammengestellt:

Die für eine Periodenzahl $\nu = 0$ gegebenen Zahlenwerte entsprechen ohne weiteres der Spannungsgrösse $\varepsilon_\varrho = \varepsilon_{total}$ für den Fall von Gleichstrom als Betriebsstrom.

Ein Vergleich der Werte ε_ϱ und ε_{total} für die Ausrüstung mit kupferner Fahrleitung einerseits und mit eiserner Fahrleitung anderseits zeigt die gewaltige wirtschaftliche Ueberlegenheit der erstern Ausrüstung für gleiche Querschnitte der Fahrleitung. Natürlich werden in praktischen Fällen die zwei Ausrüstungen überhaupt nicht für gleiche Fahrdraht-Querschnitte verglichen, sondern es wird von vornherein auch das Vorhandensein allfälliger *Verstärkungs-Leitungen* zum Fahrdraht berücksichtigt werden müssen, die ausserhalb des Lichtraumprofils der Bahn, z. B. an den Masten der Fahrleitung, geführt sein können und mit dem Fahrdraht genügend oft elektrisch parallel geschaltet sind. Im Falle eiserner Fahrleitungen sind solche Verstärkungs-Leitungen, die zweckmässig aus Aluminiumseilen zu erstellen sind, im Hinblick auf den Spannungsabfall als überhaupt unentbehrlich zu betrachten; es ergeben sich dann andere Werte für den massgebenden Spannungsabfall pro *km* und Amp., die von Fall zu Fall besonders zu ermitteln sind.

Angesichts der nicht absolut einwandfreien Unterlagen, die uns zur Berechnung der massgebenden Grössen k und μ für Eisendrähte als Bahnfahrleitungen zur Verfügung stehen, können wir unsere Tafel II nicht als unbedingt zuverlässig bezeichnen; qualitativ dürfte sie jedoch das Verhalten der Eisenleitungen bei deren Verwendung als Bahnfahrdrähte für Wechselstrom-Betrieb hinreichend genau klarlegen. Wir erinnern hier auch noch an unsere weiter oben angebrachten Bemerkungen bezüglich der Verwendung der Werte k_{max} anstelle von Mittelwerten von k bei eisernen Fahrdrähten.

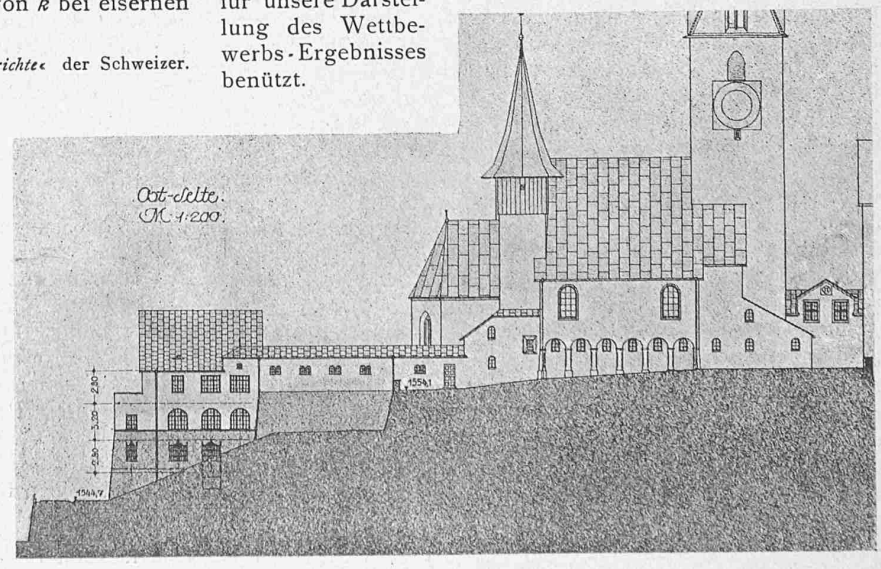
[1]) Seite 90 und 91 von Heft IV der »*Berichte*« der Schweizer. Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb.

Es verursacht keine besondern Schwierigkeiten, auch für Drehstrombahnen die Vergleichung der Spannungen ε_ϱ und ε_{total} für kupferne und eiserne Fahrdraht-Ausrüstungen an einem bestimmten Bahntypus durchzuführen. Wir verzichten auf einen solchen Vergleich, der keine neuen Gesichtspunkte fördern dürfte.

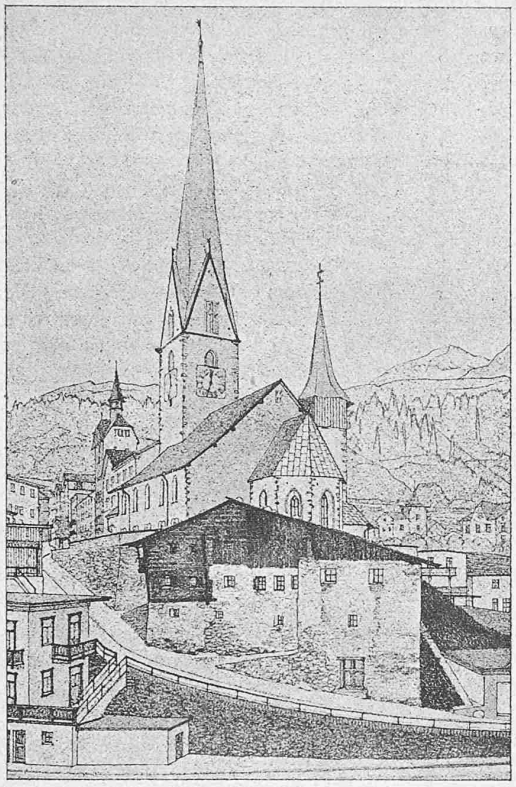
Der Anwendung eiserner Fahrleitungen im Wechselstrombahnbetrieb sehen wir mit Interesse, aber nicht ganz ohne Sorge entgegen. Wenn eine Unterteilung der eisernen Fahrdrähte, ähnlich wie sie bei Eisenseilen vorliegt, ohne Nachteile für die Stromabnahme und Befestigung solcher Fahrdrähte durchführbar wäre, so müsste dies die Spannungsgrössen ε_ϱ und ε_{total} bedeutend verkleinern. In dieser Richtung dürfte wohl, abgesehen von der Anwendung passender Verstärkungsleitungen parallel zum Fahrdraht längs der Bahnlinie, die aussichtsreichste Möglichkeit eines Fortschritts in der eigentlichen Anwendung eiserner Fahrleitungen für Wechselstrombahnen liegen.

Wettbewerb für ein Pfarrhaus in Davos.

Im Programm dieses engern Wettbewerbs (vergleiche Seite 98 in Nr. 8 vom 25. August 1917) war ausdrücklich auf das volkstümliche Bild des uralten „Berglihauses" hingewiesen und auf das gute Gesamtbild von Kirche und Pfarrhaus Wert gelegt; auch war die gemischte Bauweise von Stein und Holz freigestellt. Unsere Leser seien verwiesen auf die Darstellung der vor acht Jahren durch die Architekten Schäfer & Risch umgebauten Kirche St. Johann (Bd. LX, S. 336, vom 21. Dez. 1912). Der Verfasser des erstprämiierten Entwurfs schreibt uns, dass seinem Vorschlag „*Con* chiostro" die Absicht zugrunde liegt, gegen Schneetreiben und Wind geschützte Verbindungen zu schaffen mit dem (jetzt unbenutzten) Ankleideraum des Pfarrers und mit dem, leider ebenfalls unbenutzten, Konfirfirmandensaal über der Kirchen-Vorhalle. Wir haben deshalb diese Variante für unsere Darstellung des Wettbewerbs-Ergebnisses benützt.



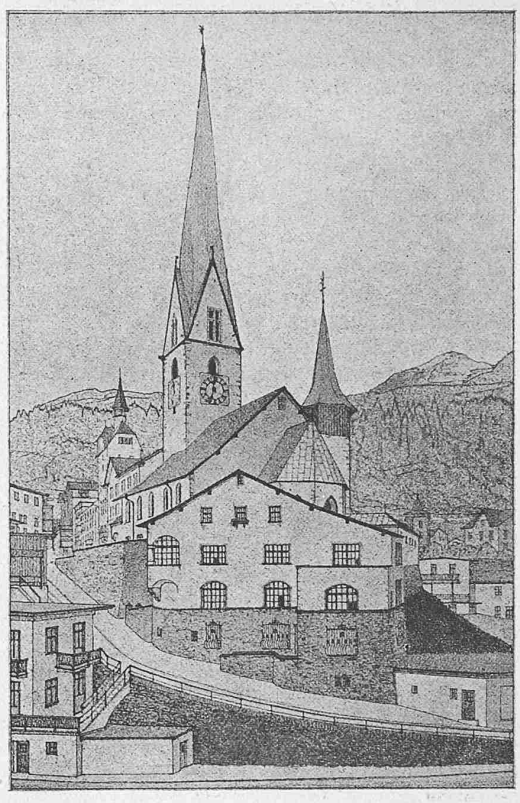
I. Preis. Entwurf „Con chiostro". — Arch. *R. Gaberel*, Davos-Platz. — Fassaden und Geländeprofile 1:600.



Altes Berglihaus in Davos im gegenwärtigen Zustand.

Bericht des Preisgerichtes.

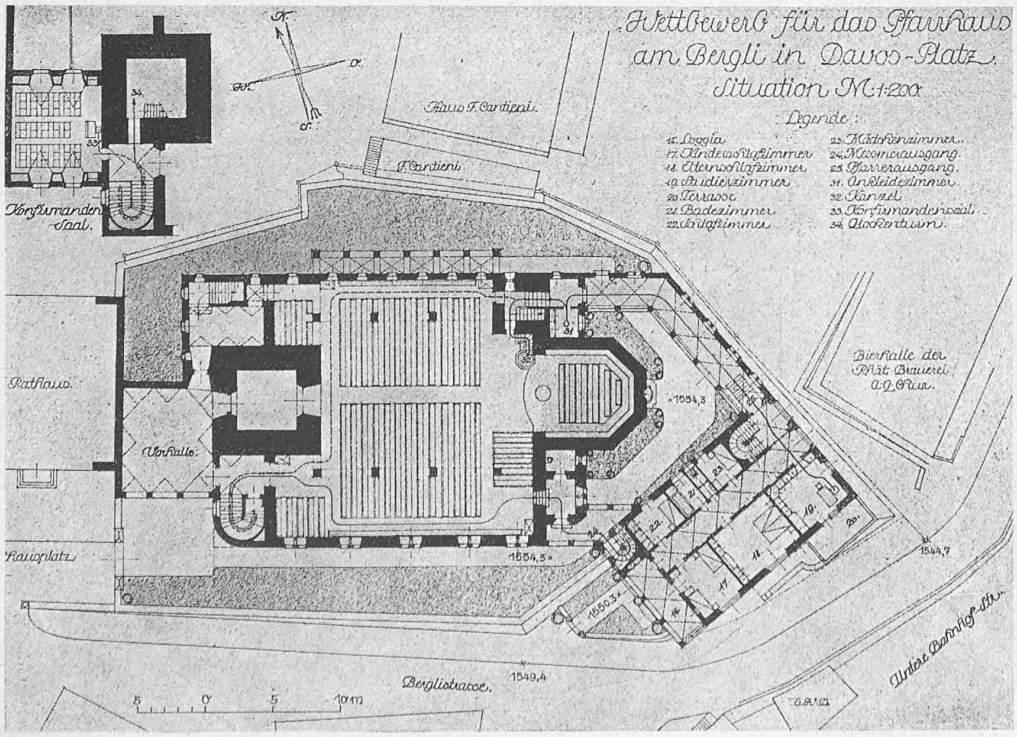
Das Preisgericht des von der Kirchgemeinde Davos-Platz ausgeschriebenen engern Wettbewerbes unter den in Davos niedergelassenen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für ein Pfarrhaus auf dem Bergli-Grundstück waltete am 17. November nachmittags und am 18. November vormittags seines Amtes, nachdem am 15. November die Frist für die Einreichung der Entwürfe abgelaufen war. Das Preisgericht konstituierte sich folgendermassen: Der Vorsitz wird Herrn Direktor H. Valär übertragen, das Aktuariat übernimmt Dr. K. Laely. Nach einer Besichtigung des Bauplatzes an Ort und Stelle wird zunächst konstatiert, dass die zwölf rechtzeitig eingegangenen Entwürfe sämtliche im Konkurrenzausschreiben unter 3 verlangten Darstellungen enthalten, doch wird dabei festgestellt, dass einige Bewerber sich anstatt des verlangten Massstabes 1 : 200 des grössern Masstabes von 1 : 100 bedienten. Mit Rücksicht darauf, dass der Masstab lediglich deshalb auf 1 : 200 angesetzt wurde, um den Bewerbern Arbeit zu ersparen, kommt das Preisgericht zum Schlusse, es seien gegen die betreffenden Projekte keine Einwendungen zu erheben, doch sei von vornherein ausdrücklich festzustellen, dass den im grössern Masstab gehaltenen Projekten hieraus bei der Beurteilung keinerlei Vorteile erwachsen dürfen. Die Besichtigung der Projekte wird in folgender Reihenfolge vorgenommen: 1. Röseligarten, 2. Bärgliegg, 3. Valsana, 4. Anno Domini 1918, 5. Pax, 6. Heimelig, 7. Senza chiostro, 8. Con chiostro, 9. Sonnhalde, 10. Alter Styl, 11. Pfruonthus, 12. Heerehus.

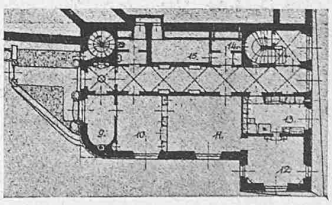


I. Preis, Entwurf von Arch. *R. Gaberel*, Davos-Platz.

Beim ersten Rundgang werden die Projekte Anno Domini 1918, Pax und Alter Styl wegen grundrisslichen und architektonischen Mängeln und ungenügender Anpassung an die gegebene Situation ausgeschieden. Zu den verbleibenden neun Projekten, die dem Preisgericht alle als beachtenswerte Lösungen nähern Eingehens würdig erscheinen, wird im Einzelnen folgendes bemerkt:

Senza chiostro. In diesem Projekt ist der Versuch gemacht, alle Korridore direkt zu beleuchten, was Vorteile bietet, allerdings auf Kosten der Zimmerabmessungen. Durch eine Wendeltreppe ist dem Messmer die Gelegenheit geboten, direkt auf die Kirchen-Terrasse und zur Kirche zu gelangen. Küche und Speisezimmer sind knapp dimensioniert, letzteres leider nur durch das Wohn-

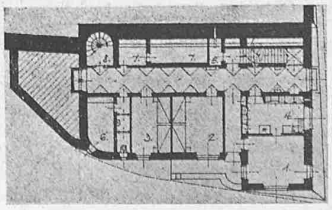




I. Preis „Con chiostro".
Arch. *R. Gaberel*, Davos-Platz.

Unten: Unteres Erdgeschoss mit Messmerwohnung.
Links u. oben: Pfarrerwohnung.

Masstab 1 : 500.



zimmer erreichbar. Warteraum und Empfangszimmer würden besser zu einem Raum vereinigt. Die Gestaltung des Obergeschosses ist klar und gut. In diesem Projekt sind mit gutem Erfolg die Architektur und der Masstab der Kirche am Pfarrhaus weitergeführt. Die horizontale Aufteilung der Baumasse durch einen hohen Bruchstein-Unterbau ist in Rücksichtnahme auf die Kirche sehr glücklich.

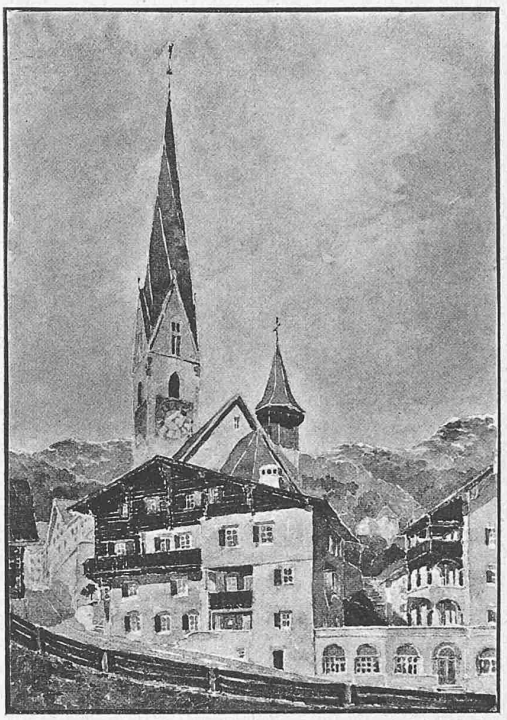
Con chiostro. Es handelt sich im Prinzip um dasselbe Projekt wie „Senza chiostro". Es wurde von der Jury auch mit dem obigen zusammen als *ein* Projekt mit Variante in Betracht gezogen. Die hauptsächlichsten Unterschiede bestehen in den beiden gedeckten Verbindungen mit der Kirche und einem etwas erhöhten Obergeschoss. Von diesen Verbindungen ist die südliche gut und wünschbar, während die nördliche im Hinblick auf die Ueberschneidung des Chores der Kirche und mit Rücksicht auf die Baukosten zu weit geht.

Röseligarten. Die Situation ist gut. Der Grundriss der Messmerwohnung ist kompliziert. Die eingebaute Loggia ist weder für die Fassade noch für die dahinter liegenden Zimmer günstig. Die Architektur ist im übrigen ansprechend. Die Mischung von Strickbau auf mehreren Etagen der Südseite mit massivem Bau an der Nordseite wird aus konstruktiven Bedenken bemängelt.

Bärgliegg. Das Projekt spricht durch klare Grundrissdisposition an. Die starken Ueberschneidungen des Kirchenchores durch den gedeckten Verbindungsgang geben zu Bedenken Anlass, auch ist dessen Anschluss an das Pfarrhaus nicht einwandfrei. Der architektonische Eindruck ist klar und einfach, aber etwas nüchtern.

Valsana. Die Westecke des Pfarrhauses ist der Kirche etwas zu nahe gerückt, ohne dann mit Bezug auf die direkte Verbindung die Konsequenz zu ziehen. Die Grundrissgestaltung ist übersichtlich. Das Projekt weist etwas zu starke Firstverschiebung, übermässig grosse Dachvorsprünge und dem Blockbau nicht ganz entsprechende Fensterverhältnisse auf.

Heimelig. Mit Bezug auf die Situation gilt dasselbe wie für das Projekt „Valsana". Die offene Wohnhalle entspricht nicht dem Programm und nicht dem Bedürfnis. Das Esszimmer würde mit Rücksicht auf dessen Besonnung besser mit der Veranda zu einem Raum vereinigt werden. Die Konsequenz bei der gemischten Bauweise des Hauptprojektes ist in gleicher Weise wie beim Projekt „Röseligarten" zu bemängeln. Bei der massiven Architektur der Variante vermisst man harmonisches Zusammenwirken mit der Kirche und eine horizontale Aufteilung zur Reduktion der Baumasse gegenüber derjenigen der Kirche.



III. Preis. Entwurf „Röseligarten" (von Südost). Architekten *Overhoff & Wälchli* in Davos-Platz.

Sonnhalde. Die Organisation des Grundrisses ist etwas zerrissen. Die Anlage einer besonderen Treppe vom Parterre zu Waschküche und Keller ist platzraubend. Das Bestreben, dem alten Bilde und der alten Situation möglichst nachzuleben, ist offensichtlich, doch sind einige Härten zu konstatieren. Mit Bezug auf die Mischung von Strickbau und Massivbau ist dasselbe zu sagen, wie bei den Projekten Röseligarten und Heimelig.

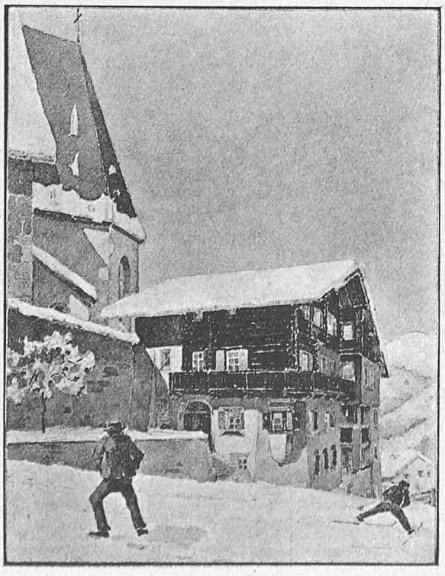
Pfruonthus. Das Projekt ist der Situation und dem Terrain sehr gut angepasst. Es kommt dem bisherigen Zustand am nächsten und ist überhaupt im Sinne der Anlehnung an das alte Bild und im Sinne einer gemischten Bauweise das beste Projekt. Die Anordnung der Räume ist zweckmässig, trotzdem das Bauvolumen sparsam ist. Die gelagerten Fenstergruppen entsprechen dem Charakter der gewählten Bauart.

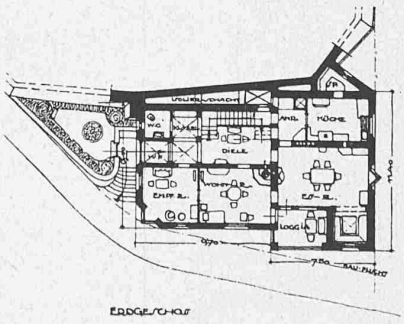
Heerehus. Die besonderen Verhältnisse des Bauplatzes sind in der Gebäudegestaltung nicht genügend berücksichtigt. Durch das Zurückschieben des Gebäudes von der südlichen Baulinie geht wertvoller Platz verloren. Durch den Einbau des Untergeschosses gegen die Kirche an der Nordwestecke werden die Fundationen der Kirche gefährdet und die Baukosten erhöht. Der Grundriss ist klar, die Räume etwas knapp. Die Massenwirkung und der Masstab der Fassade ist zu gross gegenüber der Kirche.

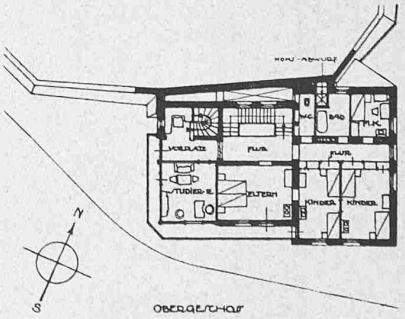
Nach weitern Rundgängen kommt das Preisgericht zum Schlusse, es seien die Projekte „Con e senza chiostro" und „Pfruonthus" als beste Lösungen an der Spitze der Rangliste einzureihen. Die Entscheidung zwischen den Beiden fällt der Jury

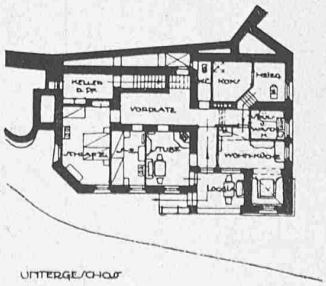
Wettbewerb für ein Pfarrhaus Davos.

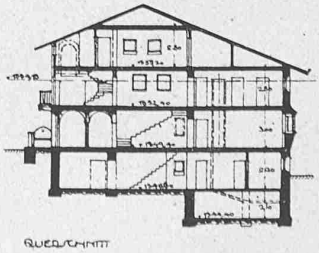
III. Preis „Röseligarten". — Arch. *Overhoff & Wälchli.*
Südwest-Ansicht. — Zeichnungen 1 : 500.











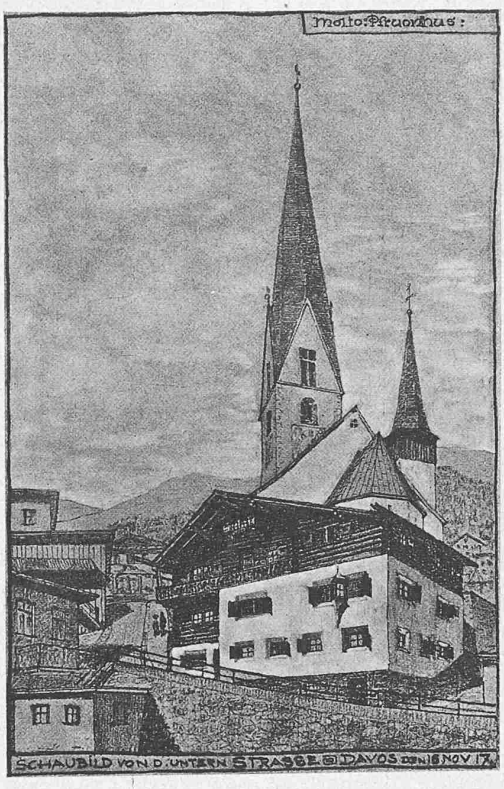
nicht leicht. Für das Projekt „Con et senza chiostro“ mit seiner massiven Bauart sprechen folgende Vorzüge: Die Einheit der Architektur mit derjenigen der Kirche, die konstruktiven Vorteile des Massivbaues, das Verschwinden des Holzbaues aus dem modernen Davos und damit die grössere Einheitlichkeit für das kommende Gesamtbild. Für das Projekt „Pfruonthus“ sprechen folgende Erwägungen: Die Erhaltung des historischen Bildes und die Reduktion des Masseneindruckes zugunsten eines bessern Dominierens der Kirche, die natürliche Anpassung an die Situation und damit voraussichtlich die geringsten Baukosten. Wenn man von sentimentalen Erwägungen absieht, so führen die bei Projekt „Con e senza chiostro“ genannten Vorteile dazu, dieses Projekt in ersten Rang zu stellen. Der dritte Preis wird schliesslich dem Projekt „Röseligarten“ zuerkannt. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Preissumme von 2000 Fr. wird folgendermassen vorgenommen:

I. Preis:	Con e senza chiostro	900 Fr.
II. Preis:	Pfruonthus	700 Fr.
III. Preis:	Röseligarten	400 Fr.

Das Preisgericht empfiehlt der Kirchgemeinde das erstprämiierte Projekt zur Ausführung. — Die Oeffnung der Umschläge ergibt als Preisgewinner:

I. *R. Gaberel*, Davos-Platz;
II. *Chr. Ambühl*, Davos-Clavadel;
III. *Overhoff & Wälchli*, Davos-Platz.

Für das Preisgericht:
Der Präsident: *H. Valär.*
Der Aktuar: Dr. *K. Laely.*
Die Beisitzer:
N. Hartmann. G. Issler. W. Pfister.



II. Preis. Arch. *Chr. Ambühl*, Davos-Clavadel.

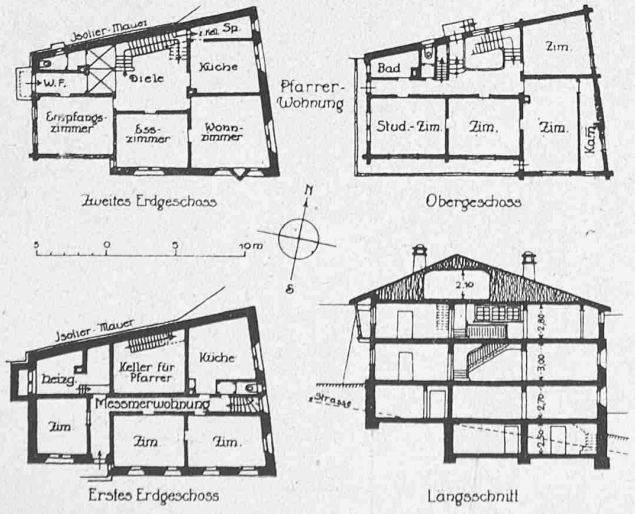
Vom Geist der Gotik.

„Alle zehn Jahre finden die Architekten für das Haus den einzig richtigen Baustil, die wahre Kunst, und verurteilen sie ihre Vorgänger als Verirrte; wobei es den Aeltern unter ihnen vorkommt, dass sie selbst schon zwei- bis dreimal ihre eigenen verirrten Vorgänger waren“, usw. — An jene witzige Scherzrede[1]) wird man durch Vorkommnisse in unserm Berufleben von Zeit zu Zeit erinnert, und gerade gegenwärtig scheinen uns die Meinungsverschiedenheiten über den „einzig richtigen Baustil“ wieder einmal eine gewisse Krisis durchzumachen. Da war es gerade für Architekten und Architekturfreunde sehr zeitgemäss, interessant und genussreich, aus dem Munde *Karl Schefflers* seine Gedanken über den „Geist der Gotik“ zu vernehmen; so zeitgemäss, dass wir glauben, unsern Lesern als architektonische Weihnachtsbetrachtung nichts besseres bieten zu können, als einen kurzen Bericht über das, was Scheffler unter dem „Geist der Gotik“ versteht. Zur Vermeidung von Missverständnissen sei vorausgeschickt, dass es sich dabei nicht etwa um die gotischen Stilformen handelt. Wir verweisen wegen Näherem auf die bezügliche Buchbesprechung auf Seite 296 dieser Nummer und geben hier das Wort Herrn Dr. *H. Trog*, der in der „N. Z. Ztg.“ vom 22. November d. J. wie folgt über den Vortrag Schefflers[2]) berichtet:

„Bei der Betrachtung von Kunstwerken, deren Wert noch nicht endgültig festgelegt ist, schiebt sich für die Beurteilung oft zwischen unser Auge und das Kunstwerk der Begriff eines bestimmten Schönheitsideals; man misst das Werk an einer Forderung, einer Vollkommenheitsidee. Daher tut man nicht selten dem Kunstwerk unrecht. Man fühlt sich ihm gegenüber unsicher. Dieses Ideal, das klassische, stammt aus der Zeit der grossen deutschen Dichter und Denker, und es ist ein fester Bestandteil der humanistischen Erziehung unsrer Jugend geworden. Meist zu spät bemerkt man, dass dieser Kompass nicht genügt, dass er den naiven Kunstgenuss beschränkt und den Geist mit Vorurteilen belastet. Diese *Lehre vom Kunstideal* trat hervor, als der Barock, der letzte originale Stil, ersetzt wurde durch den Klassizismus; als Tendenz und Theorie an die Stelle der naiven Schöpferkraft traten. So entstand der Irrtum, der Theoretiker stehe über dem Künstler; diese Männer betrachteten die Kunst als Gelehrte, aber auch als wollende Menschen; Gesetzgeber und Männer der Wissenschaft wollten sie sein. So konstruierten sie ein Vollkommenheitsideal, mit der „Schönheit“ als höchstem Ziel, das nur im Altertum verwirklicht worden sei. Begriffe wurden zu Herrschern über die Kunst. Damit war die Kunst der Bildung ausgeliefert. Bei aller Verehrung, die wir den Winckelmann, Lessing und Göthe schulden, müssen wir offen sagen: sie haben sich geirrt, haben Ursprung und Wesen der Kunst verkannt. Misstrauen wir jeder idealen Forderung in der Kunst! Hinter ihr steckt immer Schwäche der Instinkte. Es gilt, dem Kunstwerk und dem Auge mehr zu glauben, als einem noch so klassischen Ideal. Vertrauen wir nur der Empfindung, welche automatisch

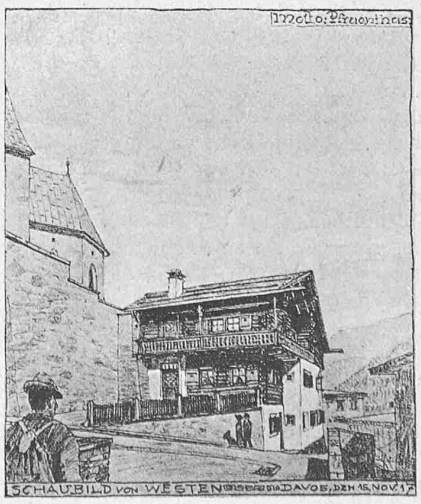
[1]) Vergl. „Vereinsnachrichten“ in Bd. LV, S. 110 (vom 19. Febr. 1910).

[2]) Gehalten im „Lesezirkel Hottingen“ in Zürich am 19. November 1917.



Wettbewerb für ein Pfarrhaus in Davos.

II. Preis „Pfruonthus“.
Arch. *Chr. Ambühl*,
Davos-Platz.

Zeichnungen 1 : 500.

Rechts: Südwest-Ansicht.